



10 Jahre Café Psy in Basel

10 Jahre – Wer hätte das damals gedacht, sagt man dann so nett – Wobei damals noch fast zwei Jahre länger her ist: Der PR-Gruppe, die lange den BaZ-Ratgeber betreut und Märchen-Abende auf der Fähre organisiert hatte, dann müde geworden war, zeigte ich eine Idee aus dem FSP-Heft Psychoscope: In Lausanne gab es seit einiger Zeit ein Café Psy. Die Gruppe stieg ein, zwei reisten nach Lausanne, wir diskutierten ein Leitungskonzept und prüften mögliche Lokale. Das Manger&Boire wäre schön gewesen, aber der Wirt wollte uns aus Umsatz-Gründen nur an seinem Ruhetag, und wo bliebe dann das Café? Die Mägd wollte uns nicht, das Hirschi war uns publikumstechnisch zu einseitig, im Safe des Unternehmens Mitte (wirklich im Safe, nicht im Theaterraum davor!) hätte es mir am besten gefallen, aber wir befürchteten, die Gäste könnten einen Klaustrophobie-Anfall bekommen, und so landeten wir im soeben wiedereröffneten Hotel Krafft, dessen Wirt sich von uns Laufkundschaft versprach und uns deshalb gratis aufnahm. Die Programmzeitung berichtete liebevoll-ausführlich, die BaZ auch ein bisschen, und dann ging es los.

Wer bestimmt mein Leben? So hiess das Thema des legendären ersten Abends im Hotel Krafft am 16. Februar 2004. Im kleinen Saal drängten sich gut 60 Leute, sassen auf Stühlen und Tischen und am Boden, andere standen am Fenster und an der Wand, und dazwischen versuchten die Serviererinnen ihre Gläser und Tassen gegen Geld zu tauschen, während viele Neugierige gar keinen Platz fanden und wieder gingen. Das Gespräch war hektisch, aber engagiert, die Gesprächsleitung überfordert, aber Thema und Herzblut entwickelten sich schön, und wir waren hinterher erschöpft und stolz.

Mehrere Programme behandelten Einzelthemen (z.B. 2005: *Und wenn wir doch erwachsen würden?* und *Angst essen Seele auf*), später wechselten wir zu Serien: Einmal sprachen wir über Lieder-, Song-, Chansonstexte (ich hätte nie gedacht, dass Adriano Celentanos geschmettertem *Azurro* so ein feinfühliges Gedicht zugrunde liegt!), dann über Sprichwörter, Max Frischs Fragebogen, freche Sprüche von Karl Kraus, Karl Valentin und Arthur Schopenhauer, Stanislaw Jerzy Lec's unfrisierte Gedanken.

Und immer ging es weder um Psychotherapie noch um psychologische Theorien (auch wenn wir immer wieder dazu verführt werden, Wahrheit abzusondern), sondern um die innere, psychische Seite privater Alltagsthemen, um Erfahrungen und Geschichten, ums Austauschen, Nachfragen, Verstehen-Wollen, Worte-Finden. Und gar nicht so selten wird deutlich, dass das Private eng mit dem Politischen verwandt ist, weil es viele Menschen betrifft.

Wir blieben als Viererteam lange und fruchtbar zusammen, planten zusammen die Programme, immer zwei von uns waren an einem Abend anwesend und leiteten das Gespräch. Es ging nicht alles leicht: Wir stritten um swissende% urteilende Beiträge unserer Angehörigen, um die Frage, ob wir eine Kollekte einziehen dürfen und ob es OK sei, wenn das Radio-Regionaljournal über uns berichtet. Mit der Zeit gingen KollegInnen weg, neue kamen dazu. 60 TeilnehmerInnen hatten wir nie mehr, ihre Zahl pendelte sich bei 10, 15, 20 ein . ausser an dem Abend, an dem wir neu in der Galerie Die Aussteller gastierten und zum Thema Seitensprünge in einem BaZ-Artikel auch noch einen Apéro angeboten hatten, da waren wir wieder überfüllt – Die kleinste Runde bestand an einem heissen Sommerabend aus zwei Leitenden und drei Gästen, von denen einer, ein alter Mann, auch noch einschlieff. Dank Werbung kamen immer wieder neue Gesichter, aber es kristallisierte sich im Lauf der Jahre auch eine Stammkundschaft heraus, Gäste, die treu immer wieder kamen und mitmachten. Wobei Mitmachen immer auch Schweigen bedeuten kann . das ist eines der Geheimnisse des Café Psy.

Weniger treu waren uns die Lokale. Der Krafft-Wirt behielt uns nicht lange gratis . sobald er merkte, dass das Restaurant lief, wollte er Miete von uns, und zwar zu viel. So zogen wir weiter, in den wunderschönen Gewölbekeller des Isaak am Münsterplatz. Als der umgebaut werden sollte, nahm uns Irmelas Freund Martin Meyer in seiner Galerie auf, und als er sie schloss, zügelten wir in den Formonterhof der Christkatholischen Kirche. Da war es aber nicht so gemütlich, es gab viele Pannen, und dann sollte auch noch die Miete ins Unbezahlbare steigen. Jetzt sind wir in der Buchhandlung Ganzoni am Spalentor zu Gast, gegen ein vernünftiges Entgelt und in einer wunderbar anregenden (wenn auch winters kühlen) Umgebung.